

## Predigt am Montag, 26. April 2010

Text: Gen 15,7ff

Der Abschnitt davor hörte so auf: „*Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.*“ (V. 6) Und nun das ...

**Was wir im Glauben erreicht haben, halten wir nicht automatisch.** Das sehen wir auch bei Abram; wieder kam die Frage auf: *Wie kann ich Gott denn glauben, dass er seine Zusage ernst meint? Könnte er mir nicht eine Glaubenshilfe geben, ein Zeichen, eine Ermutigung?*

Glaubensstark erscheinen wir natürlich, wenn wir kein Zeichen brauchen. Doch keiner von uns ist auf Dauer so glaubensstark, dass er sich nur auf das Wort verlässt. Keiner von uns kann in der Dunkelheit, in der Wüste gelassen sagen: „*Gott hat gesprochen, ich verlasse mich ausschließlich auf sein Wort.*“ Wir rutschen immer wieder ab. Und es tröstet uns, dass wir in guter Gesellschaft sind.

Die **Frage** ist: Ist das eigentlich falsch, in solchen Zeiten ein Zeichen zu erbitten? Eine Ermutigung? Ist es womöglich Sünde?

In **1Kor 1,22f** steht: *Die Juden wollen Wunder sehen, die Griechen fordern kluge Argumente. Wir jedoch verkünden Christus, den gekreuzigten Messias.* – Ist es also falsch, ein Zeichen zu erbitten?

Nein, denn Paulus wehrt sich gegen die Forderung von Beweisen, wenn man dann doch

nicht glauben will (Absicht!). Deswegen predigt er allein Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten.

Es gibt aber auch „Zeichen“, mit denen Gott uns in seiner Güte beschenkt oder die Gläubige erbitten. Sie fallen nicht unter die Kriterien von 1Kor 1+2.

**Joh 4,48** lesen wir ein Wort Jesu: „*Wenn ihr nicht Wunder und außergewöhnliche Dinge seht, glaubt ihr nicht!*“

Ohne Frage besteht eine Spannung zwischen dieser Aussage Jesu über die Menschen und dem Verhalten des königlichen Beamten, von dem es dann heißt: „*Der Mann glaubte dem, was Jesus zu ihm sagte; auf sein Wort hin machte er sich auf den Weg hinunter nach Kafarnaum.*“ (**4,50**). Er ging ohne ein Zeichen. Im Zusammenhang des Joh-Ev. bedeutet das: es gibt ein Gefälle, und zwar von einem Glauben, der sich an Jesu Zeichen entzündet, hin zu einem Glauben, der sich auf das Wort Jesu verlässt. Das stimmt. Aber der „Zeichenglaube“ wird deshalb nicht verächtlich abgetan.

In Joh. 20,27-29 sagt Jesus zu **Thomas**, der nicht dabei gewesen war, als Jesus den anderen als Auferstandener erschien: „*Du darfst deine Finger in meine Wundmale legen.*“ Thomas erschrickt, er braucht das Zeichen nicht mehr, und bekennt: „*Mein Herr und mein Gott.*“ Dann sagt Jesus: „*Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du. Glücklicherweise*

*nennen sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben.“ (20,29). – Ist das ein Wort gegen den Wunsch ein Zeichen zu sehen? – Nein! Der erste Teil des Satzes war für Thomas bestimmt; es ist eine Tatsache. Der zweite ist für uns bestimmt!*

**Joh. 12,37** heißt es: *„Trotz all der Wunder, durch die Jesus unter ihnen seine Macht bewiesen hatte, glaubten sie nicht an ihn.“ – Was bedeutet das? – Jesus tut Zeichen und Wunder, um den Juden zu zeigen, dass er der Messias ist, doch sie vertrauen ihm nicht. (Joh 10,25ff oder: „Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen.“ (Joh 14,11)*

Jesus warnt vor Verführung in der **Endzeit**. Markus 13,22 heißt es: *„... mancher falsche Messias und mancher falsche Prophet wird auftreten und Zeichen und Wunder vollbringen, um, wenn möglich, die Auserwählten irrezuführen. Seht ihr euch darum vor!“* Auch die satanische Seite kann also Zeichen und Wunder tun. – Bedeutet das, dass wir alle Zeichen misstrauisch betrachten müssen? Nein, Jesus sagt nur, dass der Teufel das zu tun versucht, was Gott reichlich tut. Wir haben lediglich zu **unterscheiden**.

> s. auch **Offbg 13!**

Viele Wunder, die in der Endzeit passieren, verursacht der Satan und wir sollen deshalb wachsam sein.

Wer immer zuerst an den Satan denkt, vertritt ein wichtiges Anliegen, aber nimmt es falsch wahr. Wir schütten das Kind mit dem Bad aus. Statt zu sagen, dass Zeichen nur eine begrenzte Bedeutung haben und **nicht im Mittelpunkt des Glaubens** stehen, werten sie die Zeichen ab und werden damit zu frommen Bibelkritikern.

Schauen wir noch einmal nach **Gen 15**: Abram konnte Gottes Zeichen-Sprache sehr gut verstehen, weil sie sich eines Rituals bediente, das er aus seiner Kultur kannte. Der Grundgedanke dabei war folgender: *„Ich verspreche hiermit, dass ich niemals meine Bündnisverpflichtung brechen werde. Sollte ich das aber dennoch tun, so bin ich bereit, genauso halbiert zu werden wie diese Tiere.“* Das ist ziemlich drastisch!! Gott wählt es, um sich Abram gegenüber zu bezeugen! ER legt sich selbst fest; ER bekräftigt damit seine Aussagen; Er gibt sich in die Hand seines Bündnispartners Abram.

Wenn wir heute an **Bund** denken, dann verbinden wir das mit Gegenseitigkeit. Beim AT liegt jedoch ein anderes Verständnis vor. Das Wort meint keinen Vertrag zwischen zwei gleichberechtigten Partnern, sondern die Bündnisverpflichtung, die ein Stärkerer gegenüber einem Schwächeren eingeht. **Der Bund wird geschenkt!** Darum wird auch an dieser Stelle nicht gesagt, dass sie sich gegenseitig verpflichten. Es heißt sehr genau: *„An dem Tage schloss der Herr einen Bund*

mit Abraham und sprach: „Deinen Nachkommen will ich dies Land geben“ (15,18). Der Große tut etwas für den Kleinen; er beschenkt ihn. Gott legt sich fest!

Und dann passiert noch etwas. Es muss gespenstisch, mindestens aber sehr geheimnisvoll gewirkt haben. In der Dunkelheit züngeln plötzlich Feuerflammen zwischen den Tierstücken hin und her. Es ist die Rede von einer Fackel – das können wir noch verstehen – und von einem rauchenden Ofen. Dabei ist wohl an jene zylinderförmigen Öfen gedacht, auf denen die Israeliten ihr Brot backten. Diese Öfen verjüngten sich nach oben hin, und dort befand sich eine Öffnung, aus der der Rauch heraustrat. Was drückt dieses nächtliche Geschehen aus? Mir scheint: **das Feuer der Liebe Gottes verbindet sich mit dem Zeichen**, züngelt umher, und Abram weiß: so wichtig ist es Gott, dass ich ihm glaube, so sehr legt er sich fest, so ernst meint er es mit seinem Wort, solch ein großes Zeichen gibt er mir, damit ich nicht mehr zweifle: Er hält sein Wort. So tief beugt sich Gott zu Abram hinab und geht liebevoll auf ihn ein.

Hierzu finden wir viele Parallelen in der ganzen Bibel (**Mose** - Ex. 4). Gott schenkt ein Zeichen, das seine Beauftragung beglaubigt.

**Elia** und die Auseinandersetzung mit den Baalspriestern (1Kön. 18).

Bei **Jesus**: Im Mittelpunkt des Wirkens Jesu stand sein Wort, das Evangelium, seine Pre-

digt. Aber: Es war ein Wort, welches von den Zeichen und Wundern illustriert wurde, dessen Kraft sie demonstrierten. Jesu Wort ohne die Zeichen, das wäre gar nicht mehr Jesu Wort, es wäre ein anderes Wort. Jesus ist gekommen, um zu predigen und zu heilen; er ist gekommen, um zu reden und zu handeln; er ist gekommen, um etwas zu sagen, das man hören, und etwas zu tun, das man sehen kann. (s. Matth 11 – Anfrage Johannes des Täufers)

**Apg** – die Zeichen, die die Apostel und andere Christen taten, trugen wesentlich zur Ausbreitung der guten Botschaft bei. Die Menschen glaubten nicht an die Zeichen, sondern an Jesus; aber ihr Glaube wurde dadurch provoziert, dass sie die Zeichen sahen. Sie waren irritiert, sie fragten sich: „Was ist das für ein Gott, der so etwas tut?“ So wurden sie offen für die Predigt des Evangeliums.

Und **Paulus**? – In Römer 15,18-19 schrieb er: „Ich würde es niemals wagen, von dem zu reden, was ich getan habe, wenn nicht Christus durch mich gewirkt hätte, damit Menschen aus den nichtjüdischen Völkern das Evangelium annehmen. Er hat durch das gewirkt, was ich sagte und tat, und hat es durch machtvolle Wunder und außergewöhnliche Dinge und durch die Kraft des Geistes Gottes bestätigt. Auf diese Weise ist es mir möglich gewesen, von Jerusalem aus in dem ganzen Gebiet bis hin nach Illyrien (Jugoslawien)

*meinen Auftrag zu erfüllen und das Evangelium von Christus bekannt zu machen“.*

Wie sind wir selber Christen geworden? – Wort und Tat bzw. Wort und veränderter Mensch!?

**In diesem Sinn beginnt der Glaube immer mit der Wahrnehmung.** Sie weckt die Fragen, und die Antwort auf diese Fragen erhalten wir durch das Wort. Als wir dann Christen geworden waren, redeten wir die ersten Tage und Wochen und Monate viel vom Glauben, wussten aber kaum, was das ist. Am Anfang lebt ein Christ in seinen Erfahrungen und Gefühlen, denn Jesus überschüttet ihn in diesen ersten Wochen und Monaten wirklich mit spürbaren Segnungen. Er lernt erst wirklich glauben, wenn diese Phase abklingt, wenn die Fülle der Gebetserhörungen abnimmt, wenn Gott ihn nicht mehr so überschwänglich mit Empfindungen seiner Nähe verwöhnt und der Alltag ihn stärker einholt. Glauben woran? An das Wort! Manchen fällt das schwer. Sie sagen: *„Das ist schrecklich. Diese Erlebnisse nehmen ab, diese Gefühle sind schwächer geworden, diese Hochstimmung hat nachgelassen. Was habe ich falsch gemacht? Ich muss zurück zu früheren Erlebnissen. Wo ist die nächste christliche Konferenz?“* Und wenn sie von der Konferenz nach Hause kommen, stellen sie fest, dass die Konferenzfreude auch nicht dauernd anhält.

Viele Christen haben eine Abneigung gegen den Weg des Glaubens, solange sie den Weg der Erlebnisse haben können. Glaube erscheint ihnen als „theoretisch“ oder mindestens als „trocken“, Erlebnisse sind angeblich realer.

Die Frage ist nicht, ob wir Zeichen lieben oder nicht. Wer Zeichen ablehnt, ist entweder stolz oder nicht informiert. Gott will Zeichen geben, immer neu will er uns sichtbare Ermutigungen schenken. Das Problem ist, ob sie uns ein Sprungbrett sind hinein in das tiefe Wasser des Glaubens.

Gott ist ein guter Gott und er behandelt jeden so, wie er es braucht. Die nächste Erfahrung seiner Liebe und das nächste Zeichen sind schon unterwegs. Dann will er uns fragen: *„Glaubst du mir, dass ich ein guter Gott für dich bin?“*

Wollen wir das: einen Weg des Glaubens gehen, die Zeichen mit großer Freude erfahren und manchmal ganz direkt erbitten: *„Herr, ich brauche jetzt ein Zeichen!“* – Gott ist so gut. Und wenn die Zeichen eingetroffen sind, dann bittet er uns: *„Glaube mir selbst, denn jedes Zeichen ist doch nur eine Illustration dessen, was in meinem Wort steht: dass ich es gut mit dir meine.“*